■ Das Kirchen-

überflügeln das

recht und der

Katechismus

Evangelium.

zunehmend säkularen Öffentlichkeit anbieten zu können." (S. 114).

Katharina Ganz geht noch einen wichtigen Schritt weiter und fragt: "Wieso sollte man nicht endlich Erkenntnisse der Exegese, Kirchen- und Dogmengeschichte rezipieren und somit auch überfällige Traditionskritik üben?" (S. 141). Es liegt auf der Hand, und diese Sicherheit wird durch Ganz' Werk noch verstärkt: Weil damit die klerikale männliche Macht gefährdet wäre und die Kirche aufhörte, eine Zwei-Klassen-Gesellschaft aus "Ordinierten und Subordinierten" (Paul M. Zulehner) zu sein. Dass der Mann das "Haupt" der Frau sei, wie Pseudo-Paulus schreibt (Eph 6,23), ist nicht mehr vermittelbar.

Das Buch regt zum Weiterdenken an, gelegentlich durch scheinbar nur so nebenbei geschriebene Sätze. Dass das Thema Frauen und das Thema Zölibat zusammenhängen, macht ein Blick in die Geschichte deutlich. Der Pflichtzölibat der Priester ist

der massivste Ausdruck der Verachtung und Abwertung der Frau, ganz abgesehen davon, dass er das Zeugnis der Orden entwertet. "Wer es erfassen kann, der erfasse es" – dieses Wort Jesu aus dem Evangelium des Matthäus (19,12) lässt sich auch so übersetzen: "Das verstehe, wer will!"

Die von den kirchlichen Autoritäten mit Vorliebe wenn nicht ausschließlich verwendete "naturrechtliche" Argumentation verkenne, schreibt Ganz (S.158), dass der Mensch nicht nur Natur ist, sondern sich auch zur Natur verhalten muss, und das beschreibe den Menschen als Kulturwesen. Das gelte auch für den Bereich der Sexualität – und die verengte Sichtweise der kirchlichen Autoritäten haben folgenschwere Verhängnisse wie "Humanae vitae" (1968) und zuletzt das Verbot der Segnung homosexueller Partnerschaften zur Folge. Jesus nannte den Jünger Simon Kephas, Fels, lateinisch Petrus. Eine Petrifizierung, Versteinerung, der Kirche, war damit wohl nicht gemeint. ■

## Katalysator Corona

"Pantherzeit" von Marica Bodrožić

**■** CORNELIUS HELL

Cornelius Hell, geboren 1956 in Salzburg, lebt seit 1993 als Autor, Übersetzer und Literaturkritiker in Wien. Zahlreiche Übersetzungen aus dem Litauischen (Prosa, Lyrik und Drama). Österreichischer Staatspreis für literarische Übersetzung 2018, Elias-Canetti-Stipendium der Stadt Wien 2019.

Die 1973 in Dalmatien geborene Schriftstellerin Marica Bodrožić hat ist mit zehn Jahren nach Deutschland gekommen, hat mehrere Jahre in Frankreich, Spanien und den USA gelebt und ist heute eine bedeutende und mit zahlreichen Preisen ausgezeichnete deutschsprachige Schriftstellerin. In diesem Jahr wird ihr in Österreich der Manès-Sperber-Preis verliehen. Die Jury würdigt damit "das literarische Schaffen einer bedeutenden Autorin, die in Lyrik, erzählender Prosa und Essayistik sowie als Übersetzerin aus dem Englischen und Kroatischen einen herausragenden Beitrag zur deutschsprachigen

Gegenwartsliteratur leistet. Ihre inzwischen in dreizehn Sprachen übersetzten Werke zeichnen sich durch ein hohes Maß an Reflektiertheit aus, die eine betont expressive neoromantisch grundierte Sprachkunst ebenso einschließt wie eine von sinnlicher Anschaulichkeit geprägte Form der Darstellung."

Reflektiertheit und sinnliche Anschaulichkeit zeichnen auch ihr jüngstes Buch "Pantherzeit" aus, das Marica Bodrožić aus den Erfahrungen des ersten Lockdowns im Frühling 2020 geschrieben hat. Allzu viele Autorinnen und Autoren haben

22 Quart

Texte zur Corona-Erfahrung beigesteuert, manche wohl auch, weil sie im Konzert der Meinungen präsent sein und die Konjunktur nutzen wollten. "Pantherzeit" erweist sich als das herausragende Buch des ersten Corona-Jahres. Man muss es lesen, wenn man verstehen will, wie tiefgreifend der Einschnitt durch die Pandemie auf allen Ebenen ist.

Dieses Buch überragt die literarischen Texte zu Corona nicht nur durch seinen Umfang, sondern vor allem durch seine analytische Kraft und Denksubstanz, die aber einer poetischen Sprache nie im Weg stehen. Es geht um die große Frage eines Lebens in der Wahrheit oder in der Lüge, aber auch um sehr konkrete Angelegenheiten wie den Mord an dem schwarzen Jogger Ahmaud Arbery und in welcher Sprache die Medien ihn darstellen; oder um die Fleischindustrie, die Menschen unsägliche Arbeitsbedingungen zumutet und jedem Tierleid gegenüber gleichgültig ist.

"Ich kann mir nicht mehr entkommen" ist ein Zentralsatz des Buches. Bei sich bleiben und bei den eigenen Wahrnehmungen - die durch Corona erzwungene Beschränkung setzt poetische und denkerische Kräfte frei. Tagebuchartige Beobachtungen sind verwoben mit essayistischen Reflexionen, das bisherige Leben passiert Revue und wird neu vermessen, und auch der eigene Körper mit der schmerzenden Schreibhand wird zu einer Erkenntnisquelle der Autorin. Doch immer wieder trifft der subjektive Blick auch auf wirtschaftliche und politische Fakten sowie ihre mediale Vermittlung. Gerade das macht die Stärke dieses Buches aus.

Ein durchgehender Bezugspunkt der Beobachtungen und Reflexionen ist Rilkes Gedicht "Der Panther", das Marica Bodrožić zusammen mit anderen auf den Balkonen ihre Wohnanlage in Berlin-Mitte an den Abenden der ersten Pandemie-Monate gelesen hat. Der Panther signalisiert darin eine Kraft in der Gefangenschaft, die Notwendigkeit eines neuen Anfangs, aber auch den Blick auf die Tiere und die Verbundenheit mit ihnen. Und die Autorin weiß, dass "diese Pantherzeit auch eine Feier für das dunkle Tier in mir ist", also zum Blick in die eigenen Abgründe nötigt.

"Ich will schauen lernen und sehen, was die falschen Wünsche machen und was der Spiegel meiner Zeit mir sagt", heißt es programmatisch auf den ersten Seiten des Buches. Und einer der Befunde lautet: "Was Kultur und menschliche Schönheit in all ihrem Ausdruck nicht vermocht haben, zwingt COVID-19 uns zu sehen: Wir sind eine Menschheit." Hier drückt sich deutlich die Erfahrung der ersten Pandemiezeit aus, noch bevor die nationalen und die Gruppenegoismen erneut zum Vorschein kommen konnten. "Es wird nie einen Weg zurück in die alte Normalität und Behäbigkeit geben", ist sich Marica Bodrožić anfangs sicher. Später muss sie feststellen, dass die Autos Berlin zurückerobern, nachdem gerade erst das Licht, die Düfte und die Klänge der Natur in die Stadt eingezogen waren. Und auch Politik und Wirtschaft agieren nach alten Mustern, wie die Milliardenkredite an Adidas zeigen. "Pantherzeit" findet sich damit nicht ab und insistiert auf der kollektiven Corona-Erfahrung als Chance für einen Aufbruch zu neuen Lebensformen. Jetzt, ein gutes Jahr später, sollte man das unerhört Neue dieser Erfahrung nicht als naiv verunglimpfen, sondern versuchen, was man davon denkerisch und in der Lebenspraxis zu retten vermag.

In die Erfahrung dieser Zeit und in ihre Deutung fließt bei Marica Bodrožić auch Lektüre mit ein, ganz besonders die der Mystikerinnen und Mystiker. Sie werden ohne jede ideologische Engführung auf etablierte Kirchen oder Religionsgemeinschaften gelesen und nachreligiös beerbt, wenn die Frage gestellt wird: "Wer aber ist der Messias? Vielleicht wir alle zusammen. Ausnahmslos jeder Einzelne." Lektüre verkommt hier nie zu Belesenheitsdemonstration, sondern zeigt, was Literatur in dieser Krise auslösen kann: "Wie Sehen Bewusstsein stiftet und Veränderung an-

■ "Pantherzeit" erweist sich als das herausragende Buch des ersten Corona-Jahres.

Marica Bodrožić: Pantherzeit. Vom Innenmaß der Dinge. 262 Seiten, gebunden. Otto Müller Verlag, Salzburg – Wien 2021



Otto Müller Verlag

Nr. 2/2021 23

stoßen kann, davon handelt Literatur in ihrem Kern."

Davon handelt auch das Buch "Pantherzeit", in dem Marica Bodrožić ganz in sich geht und sich auch verstörenden Situationen von Gewalt durch den eigenen Vater stellt. Sie sieht Momente ihrer Biografie in neuem Licht, doch ihre Aufmerksamkeit ist auf das Eigene und Nächstliegende ebenso gerichtet wie auf die ökonomischen, medialen und politischen Zusammenhänge des Weltgefüges. Sie hat eine Zeit-Mitschrift verfasst, die im besten Sinn des Wortes aktuell ist, aber sich nicht in Aktualitäten verliert.

Das Buch ist voller poetischer Bilder und erhellender Reflexionen. Gegen Ende verdichten sie sich fast zu einer Formel für die Erfahrung seit dem Ausbruch der Pandemie: "Die Welt im Lockdown durch CO-VID-19 hat uns gezeigt, wie verletzlich wir sind, und diese Achillesferse ist unser

höchstes Gut – wir sind ausgesetzte und wir sind schmerzempfindliche Wesen, und so sind wir im Glück und im Unglück mit allen Lebewesen und mit der uns umgebenden Natur, die auch ein Lebewesen ist, verbunden."

"Pantherzeit" entwirft aber nicht nur Visionen eines neuen Denkens, sondern besticht immer wieder durch sinnlich genaue Beschreibungen menschlichen Verhaltens, das in der Krise zur Kenntlichkeit entstellt wurde: "Zurechtgestutzte perfekte Geschöpfe bewegen sich puppenartig durch eine von Gewinnsucht und Optimierungsgier bestimmte Welt und sind, ohne es zu wissen, ihr Zeichen."

Dieses Buch von Marica Bodrožić lässt sich nicht so leicht abschütteln und wird die Pandemie-Erfahrung überdauern, weil es tiefer ansetzt und über sie hinausweist. Die Autorin hat sich darin mit sich selbst konfrontiert, und bei der Lektüre blickt man auch sich selbst ins Gesicht.

## Verlorene Mitte christlichen Glaubens

Die Reich-Gottes-Botschaft Jesu

■ FRANZ JOSEF WEISSENBÖCK

Christoph Böttigheimer: Die Reich-Gottes-Botschaft Jesu. Verlorene Mitte christlichen Glaubens. Gebunden, 272 Seiten. Verlag Herder, Freiburg 2020



Es gibt Bücher, die den Leser und die Leserin nach der Lektüre verändert zurücklassen, und Christoph Böttigheimers Buch über "Die Reich-Gottes-Botschaft Jesu" gehört in diese Kategorie. Zum einen richtet der Autor sein und unser Augenmerk auf einen gewaltigen Bruch, der im Untertitel seines Werks angedeutet ist: "Verlorene Mitte christlichen Glaubens". Zum anderen aber bleibt er hinter dem zurück, was das Drama im Kern ausmacht. Denn mit dem Wort vom "Reich Gottes" springt er zu kurz: "Reich" hat – nicht erst seit dem so genannten Dritten Reich – einen territorialen Beiklang. Das aber geht mit Sicherheit am Thema vorbei.

Böttigheimer weiß es ja auch anders, wenn er etwa feststellt, dass die Königsherrschaft Gottes, die basileia tou theou, zum materialen Handlungsprinzip wird, gemäß dem "die Herrschaft von Menschen über Menschen an ihr Ende gelangt". Das aber ist keine territoriale Frage. Wenn "Gottes Reich" nicht Teil der chronologischen, unumkehrbaren physikalischen Zeit ist, sondern deren "Aufhebung" (S. 50), ist auch jede "territoriale" Verortung auszuschließen. Es wäre nur konsequent, statt vom "Reich" durchgängig von der "Königsherrschaft Gottes" zu reden".

Mit Recht weist Böttigheimer auf die Pa-

24 Quart